

***Interactive comment on* “Neue Geographien des Vertrauens/ Misstrauens – Die westdeutsche Volkszählungsboykottbewegungen der 1980er-Jahre” by M. Hannah**

Anonymous Referee #2

Received and published: 31 May 2007

Matthew Hannahs Artikel zu den “Neuen Geographien des Vertrauens/Misstrauens” spricht auf originelle Art ein wichtiges Thema der aktuellen geographischen Diskussion an, nämlich die räumliche Organisation des modernen Nationalstaates und dort vor allem das Verhältnis zwischen Staatsbürger und „Staat“. Zur Behandlung dieses Themas führt Hannah insgesamt drei interpretative Achsen ein: „Pflicht und Privileg“, „Privatheit und Öffentlichkeit“ und „Wissen und Anonymität“ (vgl. zu dieser Strukturierung S. 65: 16-17). Alle drei sollen im Artikel als Beziehung von Vertrauen und Misstrauen untersucht werden (59:16). Dazu wird die „Vertrauens-Frage“ auch in Bezug zu den neuen Sicherheitsdiskursen nach dem 11. September gestellt (60:14-16).

Zur Diskussion der Thematik zieht Hannah drei empirische Beispiele heran: die Boykottbewegung zur bundesdeutschen Volkszählung im Jahre 1983 (58:19-59:15; 65:15—66:27, 68:26-69:9, 73:19- 74:5), die Diskussion um die Rasterfahndung nach den „Terroristen“ der späten 1970er Jahre (60:17-26, 67:1-68:10) und die Diskussion um die Einschränkung der Demonstrationfreiheit durch Abfilmen und Einkesseln in den späten 80er Jahren (70:25-73:20). Ausserdem äussert er sich noch zur aktuellen Rasterfahndungsdiskussion nach 9/11 (67:19-68:5, 69:10-21). Zur Erhellung der Fragestellung schlägt er einen theoretischen Rahmen vor, der sich hier auf die (auch räumlichen) Techniken der Macht im Sinne FOUCAULTs bezieht, allerdings leider nur cursorisch (58:1-20) Darüber hinaus erfahren wir einige Reflektionsbausteine zum gegenseitigen Vertrauen von Bürger und Staat (59:14-60:17, 61:1-16), der Idee des staatsbürgerlichen Subjektes insgesamt (61:17-62:15), der Funktion des Wissens im Staat-Bürger-Verhältnis (63:3-64:1) sowie zu zahlreichen Interaktionsformen zwischen Staat und Bürger (64:2-65:14, danach *passim*). Im Hintergrund lässt sich ausserdem noch eine „unbewusst“ daher kommende Fragestellung zu „Schuld und Unschuld“ anlässlich des Umgangs des Staates mit seinen Bürgern bemerken (69:22-70:14)

Insgesamt eine blendende Idee. Doch die Ausführung bleibt nach meinem Dafürhalten weit hinter dem Vorgeschlagenen zurück. Dies verdankt sich insbesondere der mangelhaften Strukturierung des Textes, und dort vor allem dem ungeordneten Wechselspiel zwischen theoretischen, allgemeinen und empirischen Aussagen. So ist im Text selten klar, wann es sich um eine theoretische Äusserung, einen Bezug auf eine bereits laufende thematische Diskussion oder um Forschungsergebnisse zu den empirischen Fallstudien handelt. Auch die Vielfalt der herangezogenen empirischen Fälle (Volkszählung, Rasterfahndung, Demonstrationkontrolle) sowie zusätzlich noch das „Spektrum“ der fünf ausgewählten Staat-Bürger-Beziehungen, die sich teilweise mit den empirischen Fällen überschneiden (Wählen, Demonstrieren, Steuerzahlen, Sozialhilfe beantragen und polizeiliche Ermittlung) erhellt nicht unbedingt die Fragestellung. So entsteht ein *pastiche*, das eher impressionistischen Charakter hat, als dass es sich um eine systematische Analyse handelt.

Da ich als jemand, der an den seinerzeitigen Diskussionen und Demonstrationen sporadisch teilgenommen hat (übrigens inklusive einer denkwürdigen Polizeikontrolle anlässlich einer harmlosen Demonstration auf einem Deutschen Geographentag), kann ich nur sehr begrüßen, dass das Thema wieder auf der Agenda steht. Interessant ist dabei jedoch, dass es sich heute um einen völlig neuen, jetzt globalen Kontext handelt, dessen anderen Charakter Hannah etwas unterschlägt. Deshalb gleich vorweg mein Urteil: Der Artikel mit seinen wertvollen Ideen sollte, ja, veröffentlicht werden, aber, nein, nicht in dieser Form. Ich möchte deshalb die folgenden kritischen Anmerkungen als Unterstützung zur Klärung des Gedankengangs verstanden wissen.

Probleme des theoretischen Konzeptes: Foucault und andere

In der anglophonen Geographie scheint die Diskussion um Foucault nicht abreißen zu wollen. Dies macht einmal mehr der gerade erschienene Sammelband von EL-DON und CRAMTON (2007) deutlich, in dem auch Hannah veröffentlicht. Aber auch in Deutschland ist die Diskussion zur „Biopolitik“ in vollem Gange (s. KAMMLER/PARR 2007). Das FOUCAULT-Interesse scheint anlässlich der „panoptischen“ Situation nach 9/11 zwar nur zu verständlich, und so muss wohl auch die Einleitung dieses Artikels als Indikator einer solchen kontextuellen Konjunktur interpretiert werden. Aber neben dem Mangel, dass der theoretische Bezug zu FOUCAULT nur oberflächlich den Artikel begleitet, scheint mir für die ausgewählte Problematik der Foucaultsche Ansatz nicht sehr günstig (was nicht heisst, dass FOUCAULT nicht so vom Autor interpretiert werden könnte, aber hier fehlt einfach eine einleuchtende Begründung).

Die leitende Idee des „Vertrauens“ (Frage an den Amerikaner: Ist hier von *confidence* oder von *trust* die Rede?, vgl: JALAVA 2001) ist für mich eher eine soziologisch-individuelle Komponente, die auch systemisch interpretiert werden könnte (als systemische Sicherheit/Unsicherheit). Deshalb scheint mir ein erweiterter Ansatz der Handlungs-, Strukturations- oder gar Systemtheorie naheliegender als eine strukturalistische oder diskursanalytische Interpretation im Stile FOUCAULTs. Ich denke hier z.B. an GIDDENS „The consequences of modernity“ (1990), aber auch an dessen

weitgehend unbeachtetes Buch „Modernity and Self-Identity“ (1999), zusätzlich noch an BECK (1992) oder LUHMANN (1995), die alle den Vertrauensbegriff inhaltlich profund thematisieren. Michel FOUCAULT dagegen offeriert meines Wissens bezüglich der sozialen Kategorie „Vertrauen“ nur denkbar wenig Material (und wenn, dann sollte dies zitiert sein).

Welcher Staat ?

Ausgehend von der originellen Frage nach Vertrauen in der Staat-Bürger-Beziehung bleibt für mich allerdings im Artikel die Frage offen, welcher Staatsbegriff Hannah vorschwebt und wie eine solch emotional-soziale Kategorie wie Vertrauen als handlungsleitend (Interaktionen) und disziplinierend (Praktiken) diskutiert werden kann. Dieser interessanten Frage wäre beim Thema aber nachzugehen. Das andiskutierte Staatsverständnis als „Raum“ von Praktiken oder Interaktionen von Hannah scheint mir hier mehr als explikationsbedürftig. Ein isolierter und noch dazu wenig kontextualisierter Bezug auf einen deutschen Verfassungsrechtler (61:17-62:2) reicht hier meines Erachtens nicht aus. Noch dazu, wenn mit eher feudalistisch anmutenden politischen Kategorien von Pflichten und Privilegien argumentiert wird, die vielleicht einige Vorurteile über die preußische Staatskonzeption bedienen können, aber keineswegs einer Konzeption des modernen Demokratie- und Wohlfahrtsstaates nahe kommen. Auf die Weber-Fas-Interpretation könnte man deshalb getrost verzichten, und statt dessen eine besser durch Literatur fundierte Konzeption aus der Staatstheorie wählen, die sich vielleicht auch in Zusammenhang mit der Idee der „Gouvernementalität“ von Foucault bringen lässt.

Über den interaktionistisch-praktischen Aspekt hinaus gibt es bezüglich des Staates noch ein weiteres inhaltliches Problem in Kapitel 2. Denn es wird nicht klar, ob der Staat hier als normative Institution (Legislative und Verfassungskonzeption, z.B. die zitierten Vorschläge von WEBER-FAS) oder als soziologisch von den Bürgern getragene oder wenigstens von diesen akzeptierte Institution der Zivilgesellschaft (im Sinne HABERMAS) interpretiert wird. Dies ist aber von wesentlicher Bedeutung, will man die

Interactive
Comment

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Discussion Paper

Beziehungen und die „konkrete Form der Interaktion“ (61:5) innerhalb eines solchen systemischen Zusammenhangs verstehen.

HANNAH reduziert „den Staat“ meines Erachtens zu sehr auf einen holzschnittartigen individualisierten und willensbasierten Handlungsträger, der dem Bürger in einer wechselseitigen Vertrauensbeziehung gegenübertritt. Dadurch unterschlägt er genau die Asymmetrien in der Bürger-Staat-Beziehung, die in der Volkszählungsboykott-Bewegung von Relevanz waren. So kommt es zwangsläufig bei der „Vertrauens-Frage“ zu Verwechslungen, denen z.B. A. GIDDENS mit seiner Vertrauenskonzeption entgegengeht, wenn er zwischen *trust* (individuell) und *confidence* (systemisch) unterscheidet. Würde Hannah diese Konzeption anwenden, könnte er auch dem „Normalitätsproblem“ entgehen, das bei ihm von einem wechselseitigen Grundvertrauen von Staatsbürger und Staat ausgeht (61:12, 68: 15, vgl. hier auch die Normalitätskritik des anonymen Referees, S5-S6). Normalität würde systemisch meines Erachtens Eindeutigkeit und interpretative Sicherheit voraussetzen, und wäre damit sozial unproblematisch, eben normal. Meiner Meinung nach aber hat der moderne Staat, wie auch der Staatsbürger (siehe dazu HABERMAS zitierte Unterscheidung in Privatperson und öffentliche Person) ein Doppelgesicht und ist somit problematisch und a-normal: er ist zum Einen eine Institution, die den Bürgern in ihrer Abstraktion (auch administrativ) gegenüber tritt und zum anderen, wenigstens in Demokratien, ein von diesen Bürgern zumindest diskursiv getragenes politisches Werk, also ein interaktionistisches Produkt. Insofern sind auch beim Staat *trust* (wenn er die Identität des einzelnen Staatsbürgers akzeptiert, z.B. in individuellen Aktionen) und *confidence* (als systemtragende allgemeine Annahme über den Staatsbürger, wie z.B. in den Gesetzen und Statistiken) nicht identisch. Hier müsste meines Erachtens noch weiter gedacht werden – z.B. wie sich *trust* und *confidence* in den diskursiven Feldern des Staates und seiner Staatsbürger verorten lassen (zumindest wenn man FOUCAULT anwenden will).

Machtbeziehungen, Praktiken oder Interaktionen ?

Ich schreibe diese Anmerkungen ganz bewusst aus den eigenen Diskussionserfahrungen

gen des Volkszählungsboykotts heraus, denn in der Tat waren dessen kritische Initiativen durch ein aussergewöhnliches Misstrauen der Individuen gegenüber der anonymen Exekutivgewalt des Staates gekennzeichnet, die durch den repressiven Aparat personifiziert wurde („wir müssen draussen bleiben“, stand neben einem Cartoon-Polizeimännchen damals an unserer Tür). In den Akten der Volkszählung und ihrer Verweigerung realisierten sich so Machtbeziehungen, die nicht unbedingt interaktionistisch ausgeführt sein mussten. Deshalb halte ich an dieser Stelle eine detailliertere Diskussion des Interaktions-Begriffes von Hannah für notwendig, bevor die empirische Fallstudie angegangen wird. Hannah scheint mir keinen Unterschied zwischen „Technik“ als „Fixierung einzelner Aktivitäten“ (58:9-10), „Praxis“ (62:17, 63:4), Praktiken (66:4, ein Begriff der kaum fällt, aber als generalisierender Begriff wichtig für die FOUCAULTsche Theorie ist) und den effektiv ablaufenden Handlungsformen wie Interaktionen (61:5, 62:18, 62:26, 66:19), Aktionen (65:7), Akten (66:12) und Handlungen (66:13) zu machen. Auch spezielle Begriffe wie das „Identifizieren“ und seine Variabilität werden nur andiskutiert, aber wenig ausgeführt (vgl. 63:26-64:21).

Für HANNAH scheint der Begriff der Interaktion im Vordergrund zu stehen. Dieser wirkt aber gerade bei asymmetrischen Verhältnissen häufig schräg – er sollte deshalb fallweise durch „Beziehungen“, oder aber durch „Praktiken“ ersetzt werden, was der FOUCAULTschen Handlungsidee näher kommen würde. Auch bei der Verwendung des Begriffes „Identifizieren“ tauchen Ungenauigkeiten auf, die aber vielleicht eine Interferenz mit dem englischen *to identify* sind, dass eher technisch ist (ähnlich unserem „ausweisen“), während das deutsche *Identifizieren* eine starke sozialpsychologische Komponente enthält: „ich identifiziere mich mit etwas“. So erklärt sich vielleicht die für einen deutschsprachigen Leser merkwürdige Feststellung, das die Ausweispflicht beim Wählen als Selbstidentifizierung charakterisiert wird (64:5), während derselbe „notwendige“ Akt bei einer eingekesselten Demonstration zur Fremdidentifizierung (74:1) wird. Da aber alle im Artikel genannten Aktionen hoheitlich sind und insofern „erzwungen“ – sie beruhen ja auf Techniken des Staates (als Institution), welche Praktiken konfigurieren – wäre hier eine ausführlichere Diskussion der Identifizierung unter

den Bedingungen der Assymetrie wünschenswert.

Diesselbe Assymetrie liegt nun auch beim Vertrauen vor. Interessant ist, dass HAN-NAH eine sehr bedenkenswerte Interpretation von Vertrauen liefert, nämlich Vertrauen als „Verzicht auf Wissen“. Hier müsste sich meines Erachtens eine Begründung anschließen, welchen Zweck Wissen im jeweiligen Zusammenhang hat, und ob weniger Wissen (wollen) tatsächlich eine vertrauensbildende Maßnahme ist und für wen. Für den Bürger z.B. ist ein mehr an Wissen über das Funktionieren des Staates eine Erhöhung seines Vertrauens in den Staat, denn so weiss er, dass dieser in seinem Sinne funktioniert. Dieser Frage wird aber nicht weiter nachgegangen, obwohl sie natürlich für eine Vokszählung, die noch dazu seinerzeit mit der Notwendigkeit von Informationen begründet wurde, wesentlich ist. Erneut müsste hier die Asymmetrie zum Tragen kommen, denn Wissen hat in funktionalen Beziehungen einen anderen Stellenwert und Charakter als in interaktionistischen Zusammenhängen. Insofern ist das Vertrauen des Staates vermutlich nicht dasselbe wie das seiner Staatsbürger, und insofern handelt es sich auch nicht um ein wechselseitiges Verhältnis.

Neustrukturierung

Angesichts der etwas zerfaserten Struktur des Textes und seiner fragmentarischen theoretischen Begründung scheint es mir notwendig, den Text neu zu organisieren. Meine Vorschlag wäre, an Stelle des eher polemisierenden Teils über Demonstrationstechniken von Demonstranten und Polizei (70-74, das wäre einen eigenen Artikel wert), und auch unter Verminderung der etwas sensationalistischen Einbeziehung der RAF- und Rasterfahndung (die nach meiner Erinnerung nicht so sehr im Vordergrund der Diskussion stand, auch wenn sie hin und wieder argumentativ auftauchte), den empirischen Teil auf die Inhalte der damaligen Boykott-Diskussion zu beziehen (das Material dürfte ja durchaus aus der Zeitungsanalyse bekannt sein). Ich erinnere mich z.B., dass damals vor allem die Frage nach den Einkommensbezügen als besonders kritisch gewertet wurde, denn man befürchtete (nicht ganz zu Unrecht, wie sich kürzlich in den USA gezeigt hat), dass die Daten zwischen Banken und Staat abgeglichen

werden könnten. Das war ein wesentliches Thema und wurde auch umfangreich in der Presse diskutiert. Ein weiterer Faktor war die befürchtete Vermischung von hoheitlicher Funktion und Zählen bei den zwangsverpflichteten Zählern, die ja direkten Zugang zu den Wohnstätten hatten und so auch anderes jenseits des Fragebogens vermelden konnten (da ging es um die Unverletzlichkeit der Wohnung).

Deshalb hier nun mein Vorschlag einer Neustrukturierung, um das Anliegen von Hannah (zumindest so wie ich es verstehe) klarer werden zu lassen. Dies unter der Beachtung der oben eingeforderten Unterteilung in theoretische, thematische und empirische Komponenten, die durchaus in ein dialogisches Wechselspiel treten können, aber dies auch konsequent klar machen müssen:

Einleitung (nicht Zusammenfassung): mit deutlicherem FOUCAULT-Bezug, eventuell Erläuterung zur *gouvernementalité* und ihrer Beziehung zu Praktiken in der Staat-Bürger-Beziehung. Der Volkszählungsboykott könnte hier als eine Neuordnung des machtpolitischen Feldes zwischen Bürger und Staat über die (asymmetrische) Zählbeziehung interpretiert werden, ganz im Sinne Foucaults.

Eine Geographie des Vertrauens (Zusammenziehung von Kapitel 1 und 2): Ausführlichere Diskussion des Staates und seiner Basis (Staat als Institution oder als Handlungsfeld/Feld von Praktiken) und die Einbeziehung der Begriffe Wissen und Vertrauen als kontextuelle Einflüsse auf Interaktionen und Praktiken, mit Antworten auf die obigen kritischen Einwürfe. Dabei empfiehlt es sich, auf den konfuse und sehr willkürlichen Vergleich zu anderen Staat-Bürger-Beziehungen zu verzichten und statt dessen das Thema selbst detaillierter anzugehen.

Vertrauen, Anonymität und Volkszählung (hauptsächlich Kap. 3): Angesichts der sehr geglückten Publikationen von Hannah zum Thema Statistik und Staat kann das Thema Volkszählung über die Differenzierung unterschiedlicher Interaktionen im Verlaufe einer Volkszählung diskutiert werden, z.B.: Was sind die unterschiedlichen Schritte einer Volkszählung (von der Motivation über die Ausführung bis hin zur

[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)[Discussion Paper](#)

Auswertung) und welche Dimensionen des Vertrauens sind dabei in jedem einzelnen Schritt auf beiden Seiten (Staat und Staatsbürger) handlungsbegleitend. So werden die Asymmetrien der Machtbeziehungen auch analytisch deutlicher.

Volkszählung als Diskursfeld: Die Vermischung der Problematik von RAF und Volkszählung ist vielleicht nicht so sehr ein kontextueller soziologischer Zusammenhang der damaligen Zeit gewesen, sondern wurde seinerzeit im politisch-argumentativen Diskurs von einigen Diskutanten auf beiden Seiten eingesetzt. Die Boykott-Diskussion an sich umfasste fast die ganze Bevölkerung (die sowohl aus positiver als auch aus kritischer Sicht argumentierte), während die Fragen der RAF-Verfolgung (Vorsicht: nicht der RAF-Aktionen, diese Diskussion war weitreichender) und das Verummungsverbot nie denselben gesellschaftspolitischen Stellenwert hatten, sondern sich auf kleinere, v.a. linke Gesellschaftsausschnitte beschränkten (inkl. TAZ). Insofern ist die Vermischung der drei Aspekte aus einer linksgerichteten Position im Artikel verständlich, aber selbst ein diskursives Produkt. Hier wäre eine genauere und neutralere Analyse des Volkszählungsdiskurses in der damaligen Presse angebracht, welche dann auch zur Analyse der Interaktionen vor, während und nach der Volkszählung, vor allem ihrer Motivationen, im vorherigen Kapitel beitragen könnte.

Schlussbemerkung

Insgesamt halte ich den Artikel für thematisch sehr bemerkenswert und möchte meine Kritik deshalb auch nicht als Ausdruck einer inhaltlichen Unzufriedenheit verstanden wissen. Im Gegenteil, es ist mehr als begrüßenswert, dass der Autor mit einem amerikanischen Hintergrund die damalige Situation in Deutschland analysiert und in die gegenwärtige Diskussion um Überwachungstechniken stellt. Die dabei auftretenden Interferenzen, z.B. sprachlicher Art, aber auch in bezug auf unterschiedliche politische Kulturen, sind dabei nicht nur zwangsläufig, sondern auch erhellend und wissenschaftlich förderlich. Nur so ist mein Hinweis auf die unterschiedlichen Konnotationen von Vertrauen (*trust*, *confidence*) und Identifizieren (Ausweisen und Identifikation) zu verstehen. Auch mir selbst wurde gerade hier im sprachlich-kulturellen

Kontrast einiges im Text klar, was ich vorher nicht bedacht hatte. Wichtig erscheint mir aber vor allem, dass man eine gewisse diskursanalytische Vorsicht walten lässt. Wie sehr das Thema RAF und auch die Demonstrationsüberwachung argumentativ instrumentalisiert werden, kann man gegenwärtig wieder an der Diskussion über die RAF-Begnadigungen und auch jetzt zum G-8-Gipfel wieder erleben.

Mein Beitrag ist deshalb auch als Versuch zu verstehen, analytisch schärfer und mit Distanz die filigranen Machtbeziehungen aufzudecken, die unsere Gesellschaften durchziehen. Das wird in meinen Augen durchaus dem FOUCAULTschen Forschungsprogramm gerecht und deshalb sind meine eher handlungstheoretisch orientierten Kritikpunkte auch nicht als Forderung zu verstehen, jetzt den theoretischen Gesichtspunkt zu ändern, sondern ausführlichere Antworten auf die hier angesprochenen Punkte innerhalb des Foucaultschen Gebäudes zu finden, oder eventuell ein weiteres Theoriezimmer anzubauen.

Abschließend fällt mir hier durchaus auf, das in diesem Beitrag auch aus zwei unterschiedlichen wissenschaftlichen Kulturen heraus argumentiert wird. Während das emanzipative Element (Stichwort Bürgerinitiativen) in der deutschsprachigen Geographie ganz wesentlich über handlungstheoretische Bezüge definiert wird, scheint mir der amerikanische Diskurs auch heute noch semantisch weitaus stärker marxistisch-strukturelle und systemische Ansätze zu bevorzugen, wie sie die z.B. die *radical geography* und ihre postmoderne Kritik anwendet. Das trägt offensichtlich auch zur *différence* in meiner eigenen Argumentation bei. Aber dieser ketzerische Gedanke kommt dann doch etwas sehr holzschnittartig daher und bedarf sicher noch eingehenderer Debatten an anderer Stelle.

BECK, U. (1992): *Risk society. Towards a New Modernity*. London: Sage.

ELDON, S., CRAMPTON, W. (eds., 2007): *Space, Knowledge and Power: Foucault and Geography*. Aldershot: Ashgate.

GIDDENS, A. (1990): *The consequences of modernity*. Blackwell: Polity Press.

GIDDENS, A. (1999): Modernity and Self-Identity. Oxford: Polity Press.

JALAVA, Janne (2001): http://www.valt.helsinki.fi/staff/jjalava/trust_or_confidence.html

KAMMLER, C., PARR, R (org., 2007): Foucault in den Kulturwissenschaften. Eine Bestandsaufnahme. Heidelberg: Synchron Verlag.

LUHMANN, N. Social systems. Stanford: Stanford University Press.

Interactive comment on Soc. Geogr. Discuss., 3, 57, 2007.

SGD

3, S74–S84, 2007

Interactive
Comment

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Discussion Paper